

Wie kann man an das KZ-Außenlager in Kempten erinnern?

Von Themenweg bis Internetseite

19.01.2022



Das Foto zeigt die ehemalige Baustelle an der Sheddachhalle der ehemaligen Spinnerei-Weberei in Kempten, wo die KZ-Häftlinge für die Rüstungsindustrie schufteten und anfangs auch untergebracht waren. Im Hintergrund ist in Orange auch die Allgäu-Halle zu sehen, wo sich das KZ-Außenlager später befand. Wegen der räumlichen Nähe bietet sich hier ein Themenweg an, sagte der Historiker Dr. Jascha März. © Rainer Viertlböck

Von Susanne Lüderitz

Kempten – Die Bedeutung der KZ-Außenlager ist viel größer als deren Wahrnehmung und das Interesse daran. Das betonte Historiker Dr. Jascha März beim Bewegten Donnerstag mehrfach.

Er sprach in einer Online-Veranstaltung über Orte ehemaliger KZ-Außenlager in Bayern und zeigte auf, wie die jeweiligen Städte und Ortschaften heute mit dem historischen Erbe umgehen. Wie informieren sie über die mörderische Arbeit, die Verbrechen und wie gedenken sie der Toten und Ausgebeuteten?

Groß war das Interesse der Kemptenerinnen und Kemptener am Thema. Rund 120 Teilnehmer lauschten an den Bildschirmen den Ausführungen von März. Und der Hintergrund für den Vortrag ist brandaktuell: die anstehende Umnutzung der Allgäu-Halle. Die Stadt möchte dort auch einem Informations- und Gedenkort Raum geben. Denn auch in Kempten mussten vom September 1943 bis April 1945 rund 500 bis 700 KZ-Häftlinge, die aus dem Stammlager KZ Dachau überstellt wurden, Zwangsarbeit leisten.

Zunächst waren sie an ihrem Einsatzort, der ehemaligen Spinnerei-Weberei, untergebracht, wo sie von der „Hel-muth Sachse KG Luftfahrt-Gerätebau“ ausgebeutet wurden. Sie baute im Auftrag von BMW Flugzeugmotoren. Als der Platz dort zu eng wurde, übersiedelte das Außenlager in die Tierzuchthalle, die heutige „Allgäu-halle“. Auch in Kottern-Weidach waren zeitweise über 1.000 KZ-Häftlinge untergebracht, die für die Messerschmitt AG arbeiten mussten.

Verbindung zu KZ-Außenlagern fast in jeder Gemeinde

Wie Stephan Schmidt, Vorsitzender des [neugegründeten Vereins „Kulturquartier Allgäu e.V.“](#), anmerkte, gebe es viele Menschen in Kempten, „denen fällt die Klappe runter“, wenn sie vom Kemptener KZ-Außenlager erfah-ren. „Und hier auch?!“, lautete dann die Frage. Dabei war die Zahl der KZ-Außenlager ungleich höher als die der Stammlager: 23 Konzentrationslagern stehen etwa 1.150 Außenlager gegenüber. An vielen von ihnen gebe es keine Erinnerungszeichen. Dennoch habe „fast jede Gemeinde eine Überschneidung mit dem Thema Außenla-ger“, so März.

Bedeutung der Außenlager unterschätzt

Ihre Bedeutung im System der Nationalsozialisten hatten die Außenlager vor allem in den letzten Kriegsjahren ab 1943. In dieser Phase wurde die Häftlingszwangsarbeit immer wichtiger, vor allem für die Rüstungsindustrie, und die Zahlen der Inhaftierten seien explodiert. Die deutsche Zivilbevölkerung kämpfte zu großen Teilen in der Wehrmacht.

Ab Sommer 1944 sollte zusätzlich die Rüstungsindustrie untertage verlegt werden, wie zum Beispiel an einem Produktionsstandort in Mühldorf. An solchen Baustellen „mit den gefährlichsten Arbeiten“ setzte man vor allem jüdische Häftlinge ein. Die Sterblichkeit habe in dieser Zeit stark zugenommen, so März. Dem Konzentrationsla-ger Dachau gehörten 1944 bereits 87 Außenlager an. In diesem Jahr kamen noch 62 neue hinzu.

Bedeutend im Kontext der Sterblichkeit

Wie Grünen-Stadtrat Lajos Fischer erfragte, seien zwar mehr KZ-Häftlinge im Stammlager Dachau gestorben, etwa drei Viertel aller Verstorbenen. Rund 10.000 bis 12.000 Tote habe es in den Außenlagern gegeben. Doch liege das am „Drehscheibencharakter“ der Stammlager, erklärte März. Während die arbeitsunfähigen und kran-ken Häftlinge zuerst nach Auschwitz transportiert wurden, seien sie später nach Dachau zum Sterben verlegt worden. Auch bestraft und hingerichtet habe man die Häftlingen in den Stammlagern.

Zu Kriegsende seien die Häftlinge nach Auflösung der Lager auf die „Todesmärsche“ geschickt worden. Zahlrei-che sogenannte „KZ-Friedhöfe“ entlang der Routen erinnerten heute daran. Die Sterblichkeit stehe daher in en-gem Zusammenhang mit den KZ-Außenlagern.

Mehr möglich als ein Gedenkstein

Während an vielen Standorten nichts mehr auf deren Geschichte hindeute, weil sie Privathäuser sind, leer stehen oder überbaut sind, nannte März auch zahlreiche Beispiele, wie man auf die Geschichte des Ortes aufmerksam machen und einen Gedenkort etablieren kann.

Meist gibt es vor Ort Gedenktafeln, auf denen die wichtigsten Informationen vermerkt sind, wie auch in Kemp-ten an der Allgäu-halle. Auch Kunstwerke wiesen oftmals auf die schlimme Geschichte hin. In Haunstetten, wo über 2.000 Häftlinge untergebracht waren, grüne jetzt ein Park mit einem Spielplatz. Auch Kunstwerke und eine Tafel mit den Namen aller Toten sind dort zu finden. Solche Gedenksteine und -plaketten hätten vor allem zere-monielle Bedeutung bei Gedenkveranstaltungen.

Gesamtkonzept vorteilhaft

In Nürnberg, wo jüdische Frauen für Siemens-Schuckert schufteten mussten, erinnern heute zwei Infotafeln an deren Ausbeutung. Sie sind in Farbe, Form und Aufmachung in das städtische Gesamtkonzept Erinnerung inte-griert. Dieser Wiedererkennungswert bringe Sichtbarkeit und einen großen Mehrwert, erklärte März. Wenig Auf-merksamkeit brächten dagegen Gedenksteine und -tafeln auf Friedhöfen. In Fischen erinnert ein künstlerisch ge-stalteter Wanderweg an die Gräu-el.

40 historisch relevante Orte gibt es in Kaufering, darunter zahlreiche KZ-Außenlager, KZ-Friedhöfe und drei Bunkerbaustellen. Regelmäßig finden dort Führungen statt. In der sogenannten „Welfenkaserne“ ist eine Ausstellung eingerichtet. Ein Entdeckungsweg bietet Informationen vor Ort und eine Internetseite virtuell.

Und in Mühldorf, wo sich fünf Außenlager, die Bunkerbaustelle und ein Massengrab mit Basisinformationen finden, ist zusätzlich eine Aussichtsplattform geplant, die die Dimensionen des 400 Meter langen Bunkers sichtbar machen soll.

Publikum erreichen

Manchmal müsse man Kompromisse eingehen zwischen dem historischen Originalstandort und einem Ort, an dem sich genügend Menschen aufhalten, um auf die Geschichte aufmerksam zu machen. Doch in Kempten seien sowohl mit dem Ort des Arbeitseinsatzes in den Sheddachhallen als auch jener der Häftlingsunterbringung in der Allgäuhalle noch Gebäude vorhanden. Wie März es nannte, „ein Gewinn“, da sich der Betrachter nichts im luftleeren Raum vorstellen müsse.

Bei der räumlichen Nähe der Gebäude biete es sich auch an, Geschichtswege anzulegen mit entsprechender Farbgebung und Stadtführungen. „Der Arbeitseinsatz in der Infanteriekaserne ist schwerer miteinzubeziehen“, erklärte der Historiker.

Museumsleiterin Dr. Christine Müller Horn stellte eine Stadtführung zum Thema NS-Zeit in Kempten in Aussicht. Auch sie sieht „idealerweise“ Infotafeln an deren einzelnen Stationen, die miteinbezogen werden. Ihrer Meinung nach sind Information und Gedenken „enorm wichtig“ in Zeiten der Holocaust-Verharmlosung.

Gedenken auch an Zwangsarbeiterlager

Historiker Jascha März würde auch das benachbarte Lager der rund 700 Zwangsarbeiter in das Erinnerungskonzept integrieren. Auch wenn die Zwangsarbeiter in der öffentlichen Wahrnehmung noch weniger präsent seien, solle man nicht die Opfergruppen „gegeneinander aufwiegen“. Auch Experte Markus Naumann – Autor, Lehrer und Historiker sowie Vorsitzender des Heimatvereins – plädierte dafür, ebenso auf das Ostarbeiterlager aufmerksam zu machen. Er ist der Meinung, dass es die Vermittlung erleichtern könnte, wenn man die Unterschiede klarmacht.

Wichtig ist laut März die sogenannte „Stolpersteinfunktion“. Es gebe viele Menschen, die sich nicht mit dem Thema auseinandersetzen. Diese müsse man an belebten Orten erreichen und auf vertiefte Informationsmöglichkeiten hinweisen, wie sie etwa im Kempten-Museum bereits bestehen. Auch virtuelle Angebote werden hier immer wichtiger.

Lesen Sie auch: [Allgäuhalle - Wer macht das Rennen?](#)

Literaturempfehlungen des Referenten

- Markus Naumann: „[Souvenirs de captivité](#)“, erschienen in der Reihe „Kataloge und Schriften der Museen der Stadt Kempten (Allgäu)“, Band 27, Likias Verlag.
- Wolfgang Benz, Barbara Distel, Angelika Königseder: „Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager“, Gesamtwerk in neun Bänden, C.H. Beck.
- Sabine Schalm: „Überleben durch Arbeit? - Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933-1945“, Metropol-Verlag.